

Frederik Steiner
UND MORGEN MITTAG BIN ICH TOT
D 2013

Thema ist das letzte tiefe bewusste Abschiednehmen eines jungen todkranken Menschen vom Leben. Zurückhaltend, klug und liebevoll transportiert der Film den Konflikt zwischen dem Wunsch zu sterben und dem Verlangen zu leben.

Da gibt es diesen Wunsch zu sterben, weil das Leben mit der Krankheit eine Qual und auf jeden Fall tödlich ist, und dann gibt es doch im letzten Moment die Hürde zu überwinden die Lebensfäden bewusst durchzuschneiden, Abschied zu nehmen von der Familie, der Mutter, der Großmutter, der Schwester, dem ehemaligen Geliebten und vom Körper – der letzte Blick in den Spiegel.

Lea (wunderbar gespielt von Liv Lisa Fries) leidet an Mukoviszidose, einer bis heute unheilbaren Krankheit. Schon ihr Bruder war an dieser Krankheit gestorben, und Lea hat seinen qualvollen Tod miterlebt – sie möchte dieses Ende nicht erleben, sondern sucht den Ausweg im begleiteten Suizid bei ‚Exit‘ dem bekannten Sterbehilfeverein in Zürich. Lea ist 22 Jahre alt, eine fröhliche, sensible und selbstbestimmte junge Frau. Sie fährt in die Schweiz ohne Wissen ihrer Mutter und Schwester. Die Großmutter, die als weise zurückhaltend dargestellt wird, ermöglicht ihr die Fahrt. Die Reise ist für ihren Körper nicht einfach, das Atmen qualvoll, das Treppensteigen fast nicht möglich.

Im Hotel in Zürich trifft sie die Vertreterin des Vereins. Diese wirkt sehr klar, distanziert und verständnisvoll. Lea muss noch mit einem anderen Mitarbeiter von ‚Exit‘ sprechen, der ihre Unterlagen geprüft hat und sie intensiv befragt und zu spüren versucht ob Leas Wunsch zu sterben wirklich unumstößlich und selbst gewählt ist. Diese Anhörung ist notwendig, weil jeder Tod, den der Verein möglich macht, von der Staatsanwaltschaft geprüft wird.

Lea hat plötzlich Sorge, dass es womöglich nicht klappen könnte – doch die Begleiterin beruhigt sie – das Rezept für die tödliche Substanz liegt vor.

Erst jetzt benachrichtigt sie ihre Familie und bittet sie zu kommen um sie zu begleiten – es ist ihr Geburtstag an dem sie sterben möchte. Ihre Schwester, ihre Mutter und die Großmutter kommen nach Zürich. Vor allem ihre Mutter ist entsetzt, kämpft gegen Leas Entschluss – sie hofft es könnte noch Rettung geben. Während Lea wartet, begegnet sie einem jungen Mann im Hotel, der auch mit Hilfe des Vereins sterben möchte – der aber abgelehnt wird. Eine winzige Liebesgeschichte entwickelt sich – ein Keim, der keinen Boden mehr zum Wachsen finden kann.

Der letzte Abend: sie gehen alle gemeinsam essen ...'mein letztes Schnitzel, mein letztes Glas Wein...'

Am festgesetzten Todestag kommen alle zusammen in dem Zimmer des Vereins, in dem sie den tödlichen Trank zu sich nehmen kann – sie zögert, geht noch auf die Toilette, sieht ihr Gesicht noch einmal intensiv im Spiegel an – dann fragt sie, ob es nicht möglich wäre, dass sie ins Freie gingen. Sie gehen in einen nahen Park – Jungens spielen dort Fußball, tägliches Leben. Zum Schluss sitzen sie gemeinsam auf einer Treppe – Lea trinkt die tödliche Mixtur, langsam aber ohne zu zögern. Es vergehen ein paar Minuten – dann legt Lea ihren Kopf in den Schoß ihrer Mutter und stirbt – gehalten von den Händen der Mutter – und begleitet von Schwester und Großmutter.

So endet dieser Film sanft und versöhnlich.

Christiane Sproemberg